



PFREUNDSCHUH
in Heidelberg

GERHARD PFREUNDSCHUH

Kampf der Wirtschaftssysteme

2. Neoliberale Marktwirtschaft

Heidelberg 2018

Copyright © 2018 Gerhard Pfreundschuh

Die einzelnen Abschnitte können kapitelweise und kostenlos als PDF-Dateien heruntergeladen werden.

Das Urheberrecht gilt insoweit, dass Zitate und Auszüge als solche gekennzeichnet werden müssen. Es ist also eine genaue Quellenangabe erforderlich.

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen bleibt vorbehalten und beim Autor.

<https://pfreundschuh-heidelberg.de/downloads/kdw/kampf-der-wirtschaftssysteme-kapitel-2.pdf>

Inhalt

2. Neoliberale Marktwirtschaft.....	9
2.1 Klassiker und Keynesianer in der Krise.....	9
2.2 Geldschöpfung ohne Wertschöpfung	14
2.3 Folgen der Geldschöpfung ohne Wertschöpfung.....	22
2.3.1 Reiche werden reicher, der Mittelstand schmilzt.....	22
2.3.2 Großgeldbesitzer kaufen die Realwirtschaft.....	25
2.3.3 Steuerung der Wirtschaft von oben und außen	27

2. Die neoliberale Marktwirtschaft

„Schöpferische Leistung lässt sich nur schwer mathematisch modellieren.“ Hanns Abele¹⁶

2.1 Klassiker und Keynesianer in der Krise

Die neoliberale Wirtschaftswissenschaft hat nur zwei mathematisch ausgefeilte Marktmodelle: (1.) die klassische Theorie von Adam Smith (1723 – 1790), (2.) die Theorie von John Maynard Keynes (1883 – 1946)

Das führte zur Mikroökonomie (Smith) mit ihrer Angebotstheorie und zur Makroökonomie (Keynes) mit ihrer Nachfragetheorie. Mehr haben die Theoretiker nicht im Werkzeugkasten. Das ist zuerst zu zeigen.

Dann platzte 2007 die US-Immobilien-Blase. Rund 100 US-Banken gingen Pleite und 2008 die systemrelevante Investmentbank Lehman Brothers. Der Zahlungsverkehr zwischen den Banken brach zusammen, das Weltfinanzsystem stand am Abgrund und mit ihm die Weltwirtschaft.

In Europa kam es zur Euro-Krise. Sie führte in Griechenland wegen seiner Staatsverschuldung, in Italien, Spanien, Irland wegen drohender Bankenpleiten zu Wirtschaftskrisen mit hoher (Jugend-)Arbeitslosigkeit.

Die EZB setzt seit 2008 mit Niedrigzinsen (Angebotstheorie) und der fast unbegrenzten Staatsverschuldung (Nachfragetheorie) beide Instrumente ein – und zwar erfolglos. Das Ergebnis ist eine ungebremste Geldschwemme.

Die Erfolglosigkeit beider, d.h. aller neoliberalen Wirtschaftstheorien, löste eine tiefe Krise der Volkswirtschaftslehre aus. Der amerikanische Star-Ökonom und Harvard-Professor Kenneth Rogoff gestand: Unsere Modelle sind „sehr elegant, aber sehr, sehr erfolglos“.

Deutsche Ökonomen sind uneinsichtiger. „Wir sind stolz auf unsere mathematischen Modelle. Man muss nur wissen, was sie nicht leisten. Es gibt bei ihnen keine Arbeitslosigkeit und nur einen sehr rudimentären Finanzsektor.“ Ergebnis: vom Wichtigsten wissen sie nichts oder wenig.

Doch das Schlimmste kommt noch. Es ist die „Geldschöpfung ohne Wertschöpfung“. Sie und ihre äußerst gefährlichen Folgen werden wir in den Kapiteln 2.2 und 2.3 des neoliberalen Marktmodells untersuchen.

¹⁶ Hanns Abele (Jurist und Volkswirt, Wien), zitiert nach Harro v. Senger, Supraplanung, a.a.O., S. 27

Den heutigen Neoliberalismus gibt es in zwei Ausprägungen.¹⁷ Das ist (1.) die klassische Theorie (auch Angebotstheorie) von Adam Smith (1723 – 1790) und die (2.) Variante (auch Nachfragetheorie) von John Maynard Keynes (1883 – 1946).¹⁸ Dieser angelsächsische Neoliberalismus wird heute weltweit als der Neoliberalismus bezeichnet. Kritiker sprechen auch von „Marktfundamentalismus“.

(1.) **Adam Smith** gilt als der Vater des Wirtschaftsliberalismus. Er veröffentlichte 1776 sein Werk „Der Wohlstand der Nationen – Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen“.¹⁹ Der „Wohlstand der Nationen“ ist bis heute Bibel und Evangelium der Neoliberalen. Häufig wird das Metzger-Brauer-Bäcker-Beispiel zitiert:

„Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir, was wir zum Essen brauchen, sondern davon dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen- sondern an ihre Eigenliebe, und wir erwähnen nicht die eigenen Bedürfnisse, sondern sprechen von ihrem Vorteil. Niemand möchte weitgehend vom Wohlwollen seiner Mitmenschen abhängen, außer einem Bettler und selbst der verlässt sich nicht allein darauf.“²⁰

Die Eigenliebe wird als die eigentliche Triebkraft menschlichen und wirtschaftlichen Handelns angesehen.²¹ Noch genauer wird dieses liberale Dogma in der Mitte des über 800 Seiten starken Werkes vom „Wohlstand der Nationen“ veranschaulicht:

„Wenn er [= der wirtschaftende Mensch] lediglich nach eigenem Gewinn strebt, wird er in diesen wie in anderen Fällen von einer unsichtbaren Hand geleitet, um einen Zweck zu fördern, den zu erfüllen er in keiner Weise beabsichtigt hat.“ Nämlich das „Wohl der Allgemeinheit.“²²

Dieses rein egoistische Menschenbild wurde oft kritisiert. Den glatten Gegensatz zu Adam Smith drückt ein buddhistischer Lehrsatz aus: „Was immer es an Freuden auf der Welt gibt, es entsteht aus dem Wunsch nach dem Wohl der Anderen. Was immer es an Leiden auf der Welt gibt, es entsteht aus dem Wunsch nach dem eigenen Wohl.“²³ Das Christentum hat eine vermittelnde Meinung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wer sich selbst nicht mag, kann auch andere nicht lieben.

Das zweite bis heute immer wieder verkündete Dogma der Liberalen und Neoliberalen gegen staatliche Wirtschaftstätigkeit steckt im folgenden Zitat:

¹⁷ Ursprünglich nannten die Väter der Sozialen Marktwirtschaft ihr Modell Ordoliberalismus, aber auch „Neoliberalismus“. Diesen Begriff beanspruchten seit 1970 ff. die Angelsachsen (Hayek u.a.) für ihre Theorie.

¹⁸ John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, London 1936, dt. Ausgabe München/Leipzig 1936

¹⁹ Adam Smith, Der Wohlstand der Nationen – Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, London [1776] 1789, aus dem Englischen und mit einer Würdigung von Horst Claus Recktenwald, München 1974

²⁰ Adam Smith, a. a. O., S. 17

²¹ Dieser stets im Eigeninteresse wirtschaftende Mensch wird dann der „homo oeconomicus“ genannt.

²² Adam Smith, a. a. O., S 371

²³ Stephan Porthero, Die neun Weltreligionen, was sie eint, was sie trennt, München 2011, S. 223

„Mithin lenkt jede staatliche Regulierung die Erwerbstätigkeit eines Landes von ertragreichen Wirtschaftszweigen in weniger ertragreiche, was dann letztlich nicht zu dem vom Gesetzgeber beabsichtigten Anstieg, sondern zu einem Rückgang im Tauschwert des jährlichen Ertrages [= BIP, Bruttoinlandsprodukt] führt.“²⁴

(2.) In den 1930er Jahren kam es zur Weltwirtschaftskrise mit einer großen, langanhaltenden Arbeitslosigkeit. Jetzt kam **John M. Keynes** die Idee: „Der Staat muss ran!“ Keynes sah die Störung des Wirtschaftskreislaufes darin, dass die vielen Arbeitslosen keine Güter und Dienste nachfragen konnten; sie hatten kein Geld. Deshalb forderte er, dass der Staat öffentliche Investitionen unter Inkaufnahme einer Staatsverschuldung durchführen müsse. Scherzhaft wurde sogar gesagt: „Wenn die Arbeitslosen Löcher graben, sie wieder zuschaueln und dafür Geld bekommen, werden sie wieder kaufen und die Wirtschaft ankurbeln.“

Diese **Nachfragetheorie** (Steuerung mit staatlichen Schulden und Investitionen) ist die Lieblingsidee von Gewerkschaften und derzeit der südeuropäischen EU-Länder, die damit ihre Verschuldung rechtfertigen und ihre Arbeitslosigkeit beseitigen wollen.

Nach den Erfolgen in der Weltwirtschaftskrise war die Theorie von Keynes bis in die 1970er Jahre die vorherrschende. Helmut Schmidt und der Wirtschaftsminister Karl Schiller (SPD) vertraten sie in Deutschland. Die erste Wirtschaftsschwäche 1967 wurde damit gut überwunden. Gleichzeitig kam dafür der Name „Fiskalpolitik“ auf, weil der Fiskus, d.h. die Staatskasse, das Geld bereitstellen muss.

(3.) Danach kam es wieder zur Vorherrschaft der „klassischen Theorie“ von Adam Smith. Insbesondere **Milton Friedman** baute sie zum sogenannten „Monetarismus“ aus (Nobelpreis 1976). Nur die Geldpolitik der Zentralbanken sei für das Funktionieren des Wirtschaftskreislaufs entscheidend und zuständig. Zu Wirtschaftsschwächen komme es, weil die Unternehmen nicht genug Güter und Dienste anbieten. Um das zu beheben, brauchten sie niedrige Zinsen, und die Zentralbank müsse ihnen genügend Geld zur Verfügung stellen. „Das Angebot schafft sich seine Nachfrage.“

Diese **Angebots-theorie** ist die Lieblingsidee der Unternehmer, sie wird derzeit von den nördlichen EU-Staaten vertreten, die in einer hohen Staatsverschuldung die Ursache für Finanz- und Wirtschaftskrisen sehen. Die reine Fiskaltheorie verleite zur Verschwendung und auch in der Privatwirtschaft zu übermäßiger, gefährlicher Verschuldung.

Hans-Werner Sinn meint, beide Theorien ließen sich versöhnen. Kurzfristige Wirtschaftsstockungen seien mit Mitteln von Keynes zu beheben. Für ein langfristiges, gleichmäßiges Wirtschaftswachstum sei die Geldtheorie der Monetaristen zuständig. Für beide Varianten gibt es mehrere Namen, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt.

²⁴ Adam Smith, a. a. O., S. 372

Smith		Keynes
Klassische Theorie		Keynesianische Theorie
Geldsteuerung		Investitionen u. Schulden des Fiskus
Angebots-theorie		Nachfragetheorie
Geldpolitik		Fiskalpolitik
Nord-EU		Süd-EU
Mikroökonomie		Makroökonomie

Die klassische Theorie wird auch **Mikroökonomie** genannt, weil ihr Ansatz vom Tauschmodell der einzelnen Marktteilnehmer ausgeht. Die keynesianische Theorie heißt dagegen **Makroökonomie**. Sie wird aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung mit den Stromgrößen (gesamtwirtschaftlicher Konsum, Ersparnisse, Investitionen usw.) abgeleitet.²⁵

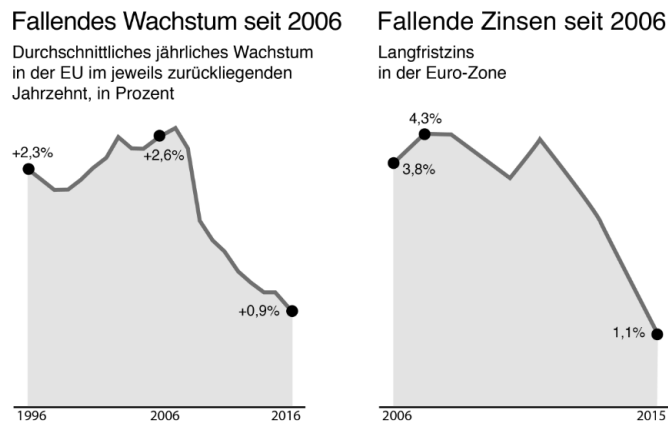
Ab August 2007 trat der Ernstfall ein. Es kam zum Zusammenbruch des US-amerikanischen Immobilienmarktes mit der Pleite von Lehman Brothers, einer der größten US-Investmentbanken (2008). Das führte zur völligen Einstellung des Zahlungsverkehrs zwischen den Banken und zur Eurokrise. Dabei hat die Krise in Griechenland eine Staatsverschuldung, die spanische, irische u.a. Wirtschaftskrisen hat eine Privatverschuldung im Immobiliensektor und bei den Banken ausgelöst.

Kurz vor dieser schweren Wirtschaftskrise waren Anfang 2007 noch beste Wirtschaftsaussichten prognostiziert worden.

Seither setzt die Europäische Zentralbank (EZB) die klassische und die keynesianische Theorie ein. Die Staatsverschuldung wurde in einem nie gekannten Umfang aufgebläht, die Zinsen wurden bis unter 0 % gesenkt und gleichzeitig wurde eine Geldschwemme in Gang gesetzt. Ähnlich reagierte die US-Zentralbank, die FED (Federal Reserve System).

Das folgende Schaubild zeigt die Erfolglosigkeit dieser Geldpolitik zwischen 2006 und 2016; sie hat sich bis heute fortgesetzt.

²⁵ Alfred Stobbe (Uni MA) hat dazu drei gute Lehrbücher verfasst: **Volkswirtschaftslehre I.** Volkswirtschaftliches Rechnungswesen; **Volkswirtschaftslehre II.** Mikroökonomik; **Volkswirtschaftslehre III.** Makroökonomik – Auflagen erscheinen z.T. seit 1966 (Volkswirtschaftliches Rechnungswesen) und bis heute (2015), E-Bücher lieferbar.



Quelle: Handelsblatt 15.08.2016

Das rechte Bild zeigt die fallenden Zinsen und das linke das fallende Wirtschaftswachstum. Nach der Theorie hätten Wachstum und damit Beschäftigung durch die niedrigen Zinsen zunehmen müssen. Auch die gleichzeitige **Fiskalpolitik** mit hoher Staatsverschuldung konnte, wie die linke Kurve zeigt, das massiv fallende Wachstum und die damit verbundene Arbeitslosigkeit nicht umkehren.

Die Erfolglosigkeit beider, d.h. aller neoliberalen Wirtschaftstheorien, hat eine **tiefe Krise der Volkswirtschaftslehre** ausgelöst. Der amerikanische Star-Ökonom und Harvard-Professor Kenneth Rogoff gestand: Unsere Modelle sind „sehr elegant, aber sehr, sehr erfolglos“. „Die Grundüberzeugung hinter diesen Modellen, dass Märkte perfekt funktionieren und staatliche Eingriffe nur zu schlechteren Ergebnissen führen können, ist widerlegt. Nun ist die Zeit für mehr Experimente gekommen, für die Erforschung der Unvollkommenheit von Märkten.“²⁶ Und noch etwas sagte Rogoff in diesem großen Handelsblatt-Interview: „Viele Menschen in Afrika und Südasien sind noch nicht Teil der modernen Welt, sie brauchen ganz andere Wachstumsstrategien. Allerdings stellen sich Fragen der Nachhaltigkeit schnell, so bald Länder sich in die Weltwirtschaft integrieren.“²⁷

Am 16.02.2016 veranstaltete das Handelsblatt mit der Bertelsmann-Stiftung u.a. die Tagung „**Ökonomie neu denken**“. Doch die „alten Hasen“ wollten nicht neu denken. Der Vertreter des tonangebenden deutschen Ökonomenverbandes, des „Vereins für Socialpolitik“, Rüdiger Bachmann, und die Wirtschaftsweise Isabel Schnabel verteidigten leidenschaftlich die neoliberalen sowie mathematischen Modelle. „Ich bin stolz auf meine Disziplin“, sagte Bachmann. Man müsse nur wissen, wofür man die Modelle nutzen könne und wofür nicht. So gebe es darin keine Arbeitslosigkeit und auch nur einen äußerst rudimentären Finanzsektor. Solche Schwächen könne man durch graduelle Verbesserungen beheben.“²⁸ – Ergebnis: Vom Wichtigsten wissen sie also nichts bis wenig.

²⁶ Handelsblatt, 23.01.2012, S. 22 f

²⁷ Über Lösungen zur Nachhaltigkeit ist bei „4.4 Wurzeln des Wohlstands“ (Techniklücke) nachzudenken.

²⁸ Handelsblatt, 17. 02. 2016, vgl. auch Welt, 27.08.2016, „Elegante Formeln, aber kein Durchblick“, Tobias Kaiser; bis heute tobt der Kampf: Welt, 03.06.2018, „Denkschulen-Streit“, Olaf Gersemann, Ileana Grabitz

„Den spontanen Applaus des Publikums erntete allerdings mehrmals ein anderer: Nils Goldschmidt, der gerade in Siegen einen Studiengang „Plurale Ökonomik“ aufbaut. „Wir führen hier Oberflächendiskurse“, kritisierte er: „Wir brauchen eine Diskussion über Methoden. Studenten erwarten, unterschiedliche Zugänge zu ökonomischen Fragen kennenzulernen.“²⁹

Aus diesem Grund betrachten wir zunächst den „äußerst rudimentär verstandenen Finanzsektor“ mit seiner „Geldschöpfung ohne Wertschöpfung“. Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung behandeln wir vor allem in „4.4 Wurzeln des Wohlstands“.

2.2 Geldschöpfung ohne Wertschöpfung

Seit 1990 wuchs die Realwirtschaft um das 2,8-fache. Doch die Geldwirtschaft (z.B. Devisen, Derivate) verzehnfachte sich. Es gibt mehr Geld als Güter und (realwirtschaftliche) Dienste. „Wertschöpfende Realwirtschaft und spekulative Finanzwirtschaft haben sich entkoppelt.“

Die Devisenmärkte wuchsen mehr als doppelt so schnell wie die der Realwirtschaft. Es kam Geld in Umlauf, hinter dem keine reale Wertschöpfung steht. Dabei explodierten die Derivatemärkte, blähten sich um das 300-fache auf, von 2 Billionen US-\$ (1990) auf sagenhafte 601 Billionen US-\$ (2011). Hier wurden vor allem US-Schrottimmobilen zu Giftpapieren und weltweit verkauft (= „hypothekenbesicherte“ „Wert“-Papiere, d.h. Derivate ohne Wert). Das gilt es zu zeigen.

Als der Schwindel 2007 erkannt wurde, platzen die US-Immobilienblase und die Derivateblase. Die Preise der Immobilien und ihrer „Wert“-Papiere brachen ein. Das große Spiel im „Kasinokapitalismus“ (Hans-Werner Sinn u.a.) schien zu Ende.

Nach den Gesetzen der Marktwirtschaft hätte nun die Derivate-Blase wie ein angestocheener Luftballon auf ihren wahren Wert zusammenfallen müssen. Doch dann wären überall im Westen die Großbanken mit ihren Bilanzen voller Giftpapiere in Konkurs gegangen. Die Zentralbanken antworteten mit einer Geldschwemme für die Banken und retteten sie. Und die Spekulanten, Hedgefonds usw. wurden mit gerettet. Auch 2011 gibt es noch eine große Derivateblase von 601 Billionen US-\$.

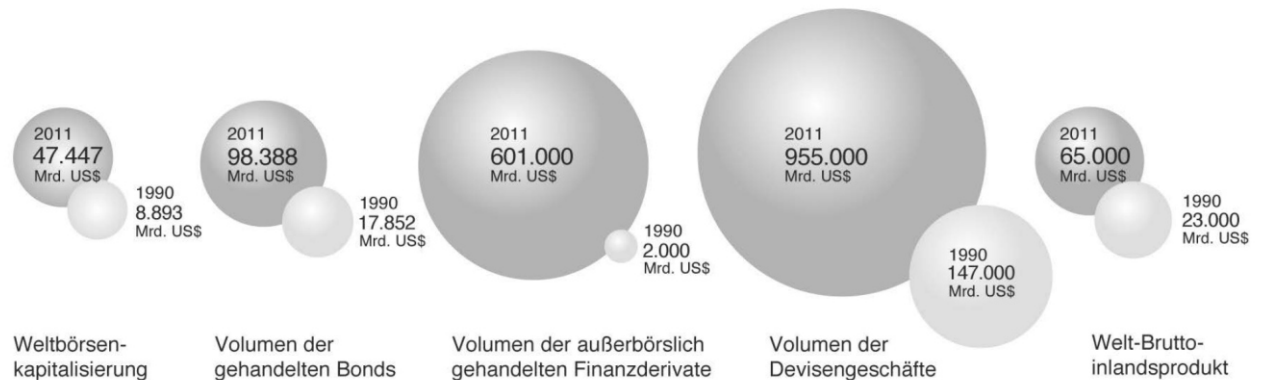
Damit steht die Grundsatzfrage im Raum: Wer zahlt die Zeche? Wer muss bluten, wenn der „Schrott“ nur noch zu seinem wahren Wert gehandelt werden kann? Derzeit kauft ihn die EZB. Wie war es nach großen Kriegen, die ebenfalls auf Pump mit Papiergeld finanziert waren? Der „Crash“, die Geldentwertung war die Lösung!

Davor wollen sich Spekulanten, Großgeld- und Devisenbesitzer schützen. Sie kaufen weltweit nun Sachvermögen. Das ist u.a. Thema bei „2.3 Die Folgen der Geldschöpfung ohne Wertschöpfung“.

²⁹ Handelsblatt, 17. 02. 2016

Das folgende Schaubild zeigt die Entwicklung für die Realwirtschaft (Märkte für Güter und Dienste; Welt-BIP) und für die Geldwirtschaft (Finanzmärkte).

Märkte der Finanz- und der Realwirtschaft – 1990 bis 2011



Quellen: BIZ (Bank für Internationalen Zahlungsausgleich), WFE (Weltbörsenverband, World Federation of Exchanges), IWF (Internationaler Währungsfonds), Handelsblatt

Die kleinen, helleren Kugeln zeigen das im Jahr 1990 gehandelte Volumen, die großen, dunkleren sind die Werte von 2011. Die Kugeln ganz rechts sind das Welt-Bruttoinlandsprodukt (Welt-BIP), also die **Realwirtschaft**. Das sind die im jeweiligen Jahr hergestellten Güter und Dienstleistungen.³⁰ Die übrigen Kugel-Paare zeigen die **Finanzmärkte**. Es fällt sofort auf, dass die Realwirtschaft von 1990 bis 2011 sich nur knapp verdreifacht hat. Dagegen haben sich die Finanzmärkte insgesamt knapp verzehnfacht. Die **Devisengeschäfte** (6,5-fach) und die **Derivate** (300-fach) bildeten Blasen. Das bedeutet: „Reale Wirtschaftswelt und Finanzspekulation haben sich entkoppelt.“³¹

Wir schauen uns zuerst die Devisen und dann die Derivate an. Bei den Devisen handelt es sich um Währungsgeschäfte, hinter denen auch ein Währungskrieg steckt. Viele Länder, insbesondere China, halten ihre Währung gezielt billig. Damit fördern sie ihren Export. Machen wir uns das kurz an der EU und der Schweiz klar. Als der Euro im Rahmen der Finanzkrise 2007 an Vertrauen verlor, suchten viele die Sicherheit des Schweizer Frankens. Sie tauschten Euro in Fränkli. Eine große Nachfrage erhöht stets den Preis, ein großes Angebot senkt ihn.³² Die Schweizer Nationalbank steuerte nun gegen, indem sie entsprechend der Nachfrage Schweizer Franken auf den Devisenmarkt warf. Dies konnte sie irgendwann nicht durchhalten, sie stellte die Marktintervention ein. Der Franken sprang sofort um 20 % nach oben.

Im Folgenden wollen wir zur Vereinfachung und zur sofortigen Anschaulichkeit den Wert des Franken verdoppeln (= Aufwertung), tatsächlich wurde er nur 20% teurer.

³⁰ BIP = Bruttowertschöpfung zuzüglich Gütersteuern und abzüglich Gütersubventionen

³¹ Handelsblatt, 13.07.2012

³² Eine Milchschwemme senkt die Milchpreise.

Nehmen wir an, der Kurs stand vorher 1 Franken = 1 Euro. Dann ist die Aufwertung (Verteuerung) des Franken um das Zweifache, eine Verdoppelung seines Preises. Das gilt nun auch für alle Schweizer Waren. Kostete vorher eine Tafel Schweizer Schokolade 1 Franken, so musste man dafür auch nur 1 Euro auf den Warentisch legen (1 Fr. = 1 €). Nach der Aufwertung (1 Fr = 2 €) sind dagegen dafür 2 Euro zu zahlen. Das bedeutete, dass es sich für Importeure nicht mehr lohnt, Schweizer Schokolade in die EU einzuführen. Der Schweizer Export leidet.

Umgekehrt bekommen Schweizer für 1 Franken nun 2 Euro. Sie können in der EU doppelt so viele Waren einkaufen wie vorher.³³ Daher entstehen nun auf deutscher Seite entlang der Schweizer Grenze von Basel bis zum Bodensee neue Supermärkte. Großmärkte von Aldi, Kaufland, Edeka usw. sprießen wie Pilze aus dem Boden. Selbst aus der Innerschweiz kommen die Käufer. Der private Export von Lebensmitteln u.a. aus Deutschland in die Schweiz ist hochgeschneit.

Außerdem haben seit der Finanzkrise (2007) die EZB und die FED (USA) den Zusammenbruch der Finanzmärkte durch eine Geldschwemme, ein Anwerfen der Gelddruckmaschinen verhindert. Es wurde Geld (Devisen) für Banken und Staaten aus dem Nichts geschaffen.³⁴ Dem stand kein realwirtschaftliches Wachstum, d.h. keine Wertschöpfung, gegenüber, wie das Schaubild oben zeigt.

Betrachten wir nun die **Derivate**. Sie sind geradezu explodiert, von 2 Billionen auf 601 Billionen US-Dollar. Derivate sind wie der Name sagt, „Ableitungen“ von einem Grundgeschäft.³⁵ Dabei wird durch das „abgeleitete Geschäft“ ein Risiko verkauft. In größerem Umfang sind sie Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA entstanden.

So wurden dort für landwirtschaftliche Produkte (z.B. Saatgut) Termingeschäfte abgeschlossen. Nehmen wir an, Saatgut kostete gegenwärtig 150 US-\$ je Tonne. Nun wollte ein Farmer sicher sein, dass er im kommenden Jahr nach der Ernte sich wiederum zu diesem Preis eindecken kann. Er wollte also das Risiko einer Missernte (höherer Preis) verkaufen, um finanziell abgesichert zu sein. Gab es eine gute Ernte, dann konnte der Preis deutlich darunter liegen. Doch dieses Risiko wollte er nicht eingehen. Er suchte nun einen Spekulanten, der zu einem Termingeschäft bereit war. Dieser verkaufte ihm nun ein Jahr vorher beispielsweise 50 Tonnen Saatgut zum Preis von 150 US-\$ je Tonne.

Das wird auch Leerverkauf genannt, weil der Spekulant etwas verkauft, das er noch gar nicht in Händen hat. Im Aktiengeschäft sind solche Leerverkäufe heute sehr üblich. Sie sollten sogar verboten werden, weil Großspekulanten u.U. die Möglichkeit haben, nach dem Kaufvertrag ein Unternehmen über ihr Netzwerk schlecht zu machen. Damit sorgen sie für sinkende Aktienkurse. Zum Zeitpunkt der Lieferung können sie sich dann die Aktien billig beschaffen und liefern. Den Spekulationsgewinn, der eigentlich ein Manipulationsgewinn ist, stecken sie ein.

³³ Die Werte stimmen nicht; tatsächlich gab es keine Verdoppelung. Wir erkennen aber den Mechanismus.

³⁴ „Staaten retten die Banken, die EZB rettet die Staaten.“ (Gabor Steingart)

³⁵ derivare (lat.) = ableiten

Es ist nun wichtig zu verstehen, wie es zur Aufblähung des Derivatemarktes ab 1990 kam. Denn das war die **Ursache für die große Finanz- und Wirtschaftskrise** von 2007 ff. Das kann hier nur kurz an einem Beispiel erklärt werden. Umfänglich und bis in die Einzelheiten hat es Hans-Werner Sinn im Buch „Kasinokapitalismus – wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist“ auf rund 350 Seiten beschrieben.³⁶ Leider war das erst nach, nicht vor der Finanzkrise. Der Großinvestor und Spekulant Warren Buffet nannte bereits im Jahr 2003 Derivate „Massenvernichtungswaffen“.³⁷ Einer der ganz Wenigen, die früh vor einer Finanzkrise warnten, war Nouriel Roubini. Er wurde Dr. Doom [Dr. Untergang] genannt. Sehr lesenswert ist sein Buch: „Das Ende der Weltwirtschaft und ihre Zukunft“.³⁸

Hinter den Derivaten steckt vor allem ein „kommunales Wiederaufbauprogramm“ von US-Präsident Bill Clinton (sog. Clinton Bill 1995).³⁹ Die US-Banken waren nämlich mit der Vergabe von Immobilienkrediten so vorsichtig wie bei uns. Daher umrandeten sie auf ihren Stadtplänen jene Gebiete rot, in denen es zu gewagt war, Hauskredite zu vergeben. Dort wohnten die Armen, die Hypothekenkredite kaum zurückzahlen konnten. Die Armen waren meistens Afroamerikaner oder Latinos; ihre Viertel waren arg verwahrlost. Diese roten Bezirke wurden „Red Lined Areas“ genannt.

Die Banken wurden nun gesetzlich verpflichtet, vorgegebene Quoten an Hypotheken in die „roten Gebiete“ zu vergeben. Es sei Diskriminierung, wenn Schwarze und Latinos davon ausgeschlossen würden. Es wurde von NINJA-Krediten gesprochen, d.h. für Personen mit **No Income, No Jobs or Assets**, auf Deutsch: kein Einkommen, kein Job, kein Vermögen. Verweigerten Banken ohne triftigen Grund solche Kredite, so konnten sie wegen Diskriminierung verklagt werden. „Kein geringerer als Barack Obama hat als Rechtsanwalt in Chicago an solchen Prozessen teilgenommen. Zum Beispiel vertrat er ab dem Jahr 1995 im Fall Buycks-Roberson erfolgreich die Anklage gegen die Citibank, die beschuldigt wurde, Kreditanträge von ethnischen Minderheiten systematisch zurückzuweisen.“⁴⁰ Es kam auch zu Sammelklagen.

Nun kannten die Banken genau die Risiken dieser NINJA-Kredite. Und so kamen sie auf die Idee, daraus Derivate zu machen, also das Risiko zu verkaufen. Das gelang z.B. dadurch, dass Hypotheken aus roten Gebieten mit solchen aus anderen Bezirken in einem neuen Wertpapier zusammengepackt wurden. Verbriefungen heißt das. Und die Bank konnte, um das Risiko loszuwerden, auch etwas Rendite draufsatteln.⁴¹ So kam es zu hohen Renditen oder Verzinsungen, z. B. von 10 %. – Gleichzeitig stiegen die US-Häuserpreise; es kam zu einer Immobilienblase.

³⁶ Hans-Werner Sinn, Kasinokapitalismus – wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist, Berlin 2009

³⁷ Hans-Werner Sinn, Kasinokapitalismus, a.a.O., S. 138

³⁸ Nouriel Roubini / Stephen Mihm, Das Ende der Weltwirtschaft und ihre Zukunft, Crisis Economics, Darmstadt (WBG) 2010 – Schwerpunkt des ausgezeichneten Buchs sind die Finanzmärkte. Roubini war Berater unter Bill Clinton. „Er ist einer der bekanntesten und gefragtesten Wirtschaftsexperten der Welt“. - Bill Clinton schont er!

³⁹ Hier bedeutet: bill = Gesetzentwurf, den der Kongress dann verabschiedete.

⁴⁰ Hans-Werner Sinn, Kasinokapitalismus, a.a.O., S. 121 (mit Nachweis der Fundstelle)

⁴¹ Dies kann z. B. dadurch geschehen, dass der Nennwert, der zurückzuzahlen ist, ein höherer Betrag ist als der gegenwärtige Verkaufspreis (Abzinsung).

Nun musste für das Ganze noch ein zugkräftiger Name gefunden werden. Die Verbriefungen wurden „hypothekengesicherte Wertpapiere“ genannt, auf Englisch „*Mortgage-Backed Securities*“ (MBS). Deutsche Käufer dachten nun an hypothekengedeckte Wertpapiere und Pfandbriefe. Diese sind bei uns mündelsicher, weil sowohl das Pfand (z.B. Haus, Grundstück) als auch das ausgebende Finanzinstitut (z.B. Bank) voll haften.⁴²

Nicht so in den USA! Das beginnt schon mit den Hypotheken. Dafür haftet nur das hypothekenbelastete Grundstück, nicht auch der Grundstückseigentümer persönlich wie bei uns. Daher können US-Bürger, wenn sie die Hypothek nicht mehr bedienen können oder wollen, den Hausschlüssel in einen Briefumschlag stecken und an die Bank zurückschicken. Das wird „*Jingle Mail*“, Glöckchen-Post genannt. Der Hausbesitzer gibt das Eigentum auf; kann sich dem nächsten Hauskauf zuwenden.

Der zweite Unterschied zu uns ist, dass in den USA nur das Pfand des Wertpapiers (z.B. Hausgrundstück) und nicht die ausgebende Bank haftet. Wer die „heiße Kartoffel“ (Hans-Werner Sinn) verkauft hat, ist sie vollständig los. Das wussten europäische Banker, z.B. der Sachsen-LB und anderer Landes- sowie Großbanken nicht. Sie kauften für sich und ihre Kundschaft – aus ihrer Sicht – mündelsichere Pfandbriefe mit nie gekannten Renditen von 10 %. Dabei waren es Derivate.

Nun hatten die USA 2006 eine sehr gute Konjunktur. Die Wirtschaftsvorhersagen waren so günstig, dass die Zentralbank die Zinsen steigen ließ. Da nun manche Hypothekenkredite auf variablen Zinsen beruhten, begannen plötzlich überall im Land die Glöckchen-Briefe zu läuten. Als das gehört wurde, wollte jeder diese Papiere schnell verkaufen. Nicht nur der „unterwertige Markt“ (Subprime Markt), auf dem diese „hypothekenbesicherten“ Derivate gehandelt wurden, brach zusammen, sondern die ganze Immobilienblase platzte.

Die Häuser waren z.T. mit 125 % ihres ‚aufgeblähten‘ Wertes beliehen; viele fuhren mit solchen Krediten sogar in Urlaub. Wer Sinns „Kasinokapitalismus“ liest, müsste eigentlich bezweifeln, dass in einer Volkswirtschaft mit lauter schlaun Bossen und Managern so etwas und einiges mehr möglich ist. Hätten es nicht Hans-Werner Sinn u.a. beschrieben, man glaubte, eine Verschwörungstheorie vor sich zu haben.

Nun hat die Marktwirtschaft ein bewährtes und wirksames Rezept, um mit solchen Fehlentwicklungen und Fehlspekulationen aufzuräumen. Das ist der Konkurs. Banken, deren „Wert“-papiere und damit Aktiva so zusammenschnurren, dass sie nur noch den Wert von Altpapier haben, gehen Pleite. Das wurde auch zunächst zugelassen. Über 80 Banken in den USA und insbesondere die Großbank Lehman Brothers gingen im Jahr 2008 Pleite oder wurden in letzter Minute verstaatlicht.⁴³

⁴² Mündelsicher sind Vermögensanlagen, bei denen Wertverluste der Anlage praktisch ausgeschlossen sind (z.B. Geldanlagen durch den gesetzlichen Vormund für unmündige, betreute Kinder, also Mündel).

⁴³ Hans-Werner Sinn, Kasinokapitalismus, a.a.O., S. 65

Doch nun brach der Zahlungsverkehr zwischen den Banken zusammen. Denn alle wussten, dass die anderen auch viele solche „*Giftpapiere von Schrottimmobilien*“ in ihren Beständen und Bilanzen hatten. Wer ihnen Geld lieh, musste damit rechnen, dass er es niemals wiedersah, weil der Konkursverwalter es einstrich. So hat die deutsche „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ (KfW) im September 2008 versehentlich noch 320 Millionen Euro an die gerade pleitegegangene Investmentbank Lehman Brothers überwiesen. Die Banker hatten die Zeitungen nicht genau gelesen und wurden zur Rechenschaft gezogen; ob sie bestraft wurden, ist mir nicht bekannt.⁴⁴

Ohne Geldkreislauf bricht auch die Realwirtschaft zusammen. Daher ließen sich die FED und die EZB etwas einfallen. Sie boten allen Banken an, dass sie sich bei der Zentralbank Geld besorgen konnten, und zwar so viel, wie sie brauchten. Und unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel versicherte den Sparern, dass ihre Sparguthaben sicher seien. Denn andernfalls hätten sie womöglich die Banken gestürmt und ihre Guthaben abgehoben (sog. Banken-Run).

So überlebte die große Derivateblase im Wesentlichen das Jahr 2007 und ist auch 2011, wie oben das Schaubild zeigt, die zweitgrößte Kugel im Kreise der Finanzmärkte (601 Billionen US-Dollar).

Doch die Banken- und Euro-Krise sind keinesfalls überwunden. So heißt es 2018 im Handelsblatt: „Die Banken der Eurozone sitzen nach Angaben der EU-Kommission auf 950 Milliarden Euro fauler Kredite. In Italien gilt mehr als jede zehnte Kreditforderung als notleidend. In Griechenland jede zweite. Steigen die Zinsen, sinkt die Lebensfähigkeit der Geldhäuser...“ Nun soll eine europäische Bankenunion wie bei Derivaten, das Risiko den griechischen und italienischen u.a. Banken abnehmen und Konkurse vermeiden. Das bedeutete, auch diesen Banken wird das Geld deutscher Sparer und letztlich sogar der Steuerzahler als **Einlagensicherung** zugeführt. Das ist ein Kerngedanke bei der EU-Reform von Präsident Emmanuel Macron. Er nennt es sogar die „Neugründung Europas“.⁴⁵ Im Handelsblatt wurde gefordert: „Die Einlagensicherung sollte von der Tagesordnung genommen werden. ... Das was Altmaier [als amtierender Finanzminister] für den Kitt der EU hält, ist in Wahrheit ihr Sprengsatz.“⁴⁶

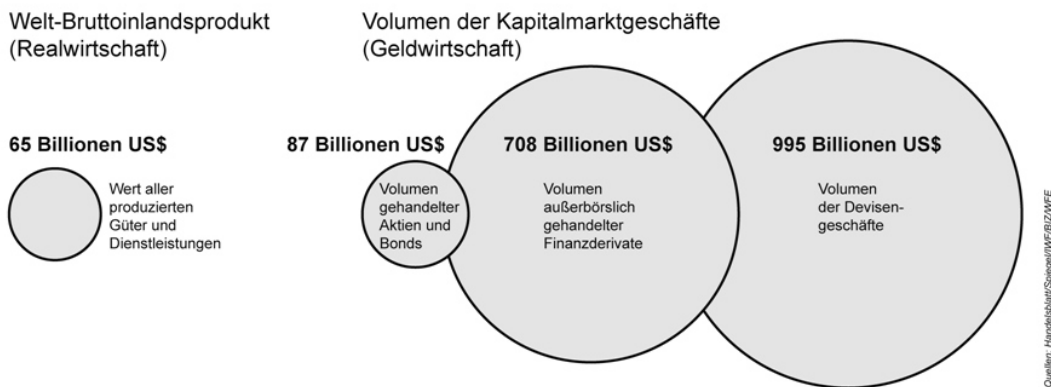
Wir kommen nun zum nächsten Schaubild. Es stellt anschaulich die Realwirtschaft der Geldwirtschaft gegenüber. Obwohl auch hier der Internationale Währungsfonds (IWF), der Weltbörsenverband (WFE = World Federation of Exchanges), die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr (BIZ, Basel) die Quellen sind, weichen die Zahlen vom vorhergehenden Schaubild etwas ab. Sie sind jedoch in der Tendenz gleich.

⁴⁴ FAZ 21.04.2018: „Fassungslos“: 2008 bekam die KfW den Titel „dümmste Bank der Welt“. „Übertroffen wird die KfW nunmehr durch die Deutsche Bank. Dort überwies ein Mitarbeiter versehentlich 28 Milliarden Euro, „ohne dass bei einem solchen Betrag ein internes System Alarm schlägt“.

⁴⁵ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/emmanuel-macron-fordert-neugruendung-europas-a-1169997.html>

⁴⁶ Jörg Rocholl, Gastkommentar, Handelsblatt 24. 01. 2018, ebenso Morning briefing Handelsblatt, 25.01.18

Märkte 2011



Hier können wir erklären, warum die liberale Wirtschaftstheorie seit Adam Smith nur einen äußerst rudimentären Finanzsektor hat. Denn Geld war damals noch Gold. Und es hieß: „Geld ist eine Ware wie jede andere.“

Gegen Gold- oder Silbermünzen konnte alles getauscht werden. Das ist der *Tauschwert* des Geldes. Gold kann auch aufgehoben werden, ohne dass es rostet. Das ist die Funktion der *Wertaufbewahrung* des Geldes. Und schließlich ist Geld eine *Recheneinheit*. Ein ganzes Unternehmen kann so in einer Buchhaltung abgebildet werden. In Krisenzeiten gibt es auch andere „Währungen“, so die Zigarettenwährung der Nachkriegszeit. Bei einer Goldwährung ist eine solche Papiergeld-Wirtschaft nicht möglich; daher war damals der Finanzsektor äußerst rudimentär, wie Bachmann richtig sagte.⁴⁷

Nun stellt sich die Frage, warum erst seit 1990, also erstaunlicherweise nach dem Zusammenbruch des osteuropäischen Kommunismus, diese Papiergeldexplosion stattgefunden hat. Das ist historisch zu erklären. Vor dem Ersten Weltkrieg waren alle Währungen Goldwährungen. Doch während dieses Kriegs wurde in großem Umfang Papiergeld gedruckt, um den Krieg zu finanzieren. Danach kam es z.B. in Deutschland zur großen Hyperinflation von 1923. Reichsmarkscheine für 50 Billionen RM wurden gedruckt. Doch auch für sie gab es nichts mehr zu kaufen.⁴⁸

Die Hyperinflation wurde durch die Einführung der Rentenmark beendet. Sie war an Gold gebunden. In Verträgen wurde hinter jeder Rentenmark gleichzeitig vermerkt, wieviel Gramm oder Unzen Gold dafür zu zahlen sind. Auch der Zweite Weltkrieg wurde sowohl von den Siegermächten wie von Deutschland mit Papiergeld und mit schließlich wertlosen Wertpapieren (Kriegsanleihen) finanziert.

In Deutschland wurde diese Aufblähung dadurch gelöst, dass es 1948 zur Währungsreform kam. Ludwig Erhard hat 1944 bereits eine Denkschrift verfasst, in

⁴⁷ In überschaubarem Umfang gab es wie gesagt Termingeschäfte, Aktien (= Eigentumsanteile) usw.

⁴⁸ Wir haben daheim einen schlichten Eschelbronner Schrank. Von dem sagte meine Mutter öfters: „Das war einmal ein Weinberg. Doch die Inflation galoppierte so, dass wir in den nächsten Tagen fürs Geld nur noch diesen Schrank bekamen.“

die er Überlegungen anstellte, wie nach dem Krieg Geld- und Gütermenge wieder ins Gleichgewicht gebracht werden könnten.⁴⁹ Sie wurde von den westlichen Siegermächten gelesen und Erhard über Zwischenstationen Wirtschaftsminister.

Die Siegermächte und insgesamt 44 Staaten versammelten sich ebenfalls 1944 zu einer Konferenz in Bretton Woods (bei New York). Dort wurde beschlossen, dass der US-Dollar künftig die Leitwährung der Welt sein wird. Für die anderen Währungen wurde ein fester Wechselkurs gegenüber dem Dollar festgelegt. (1949: 1 \$ = 4.60 DM). Außerdem wurde der Dollar an das Gold gebunden. Die US-Zentralbank (FED) garantierte, Gold zum Preis von 35 Dollar je Unze unbegrenzt zu kaufen oder zu verkaufen. Gleichzeitig war damit der Goldpreis in US-Dollar für Jahrzehnte festgelegt. Das Gold war im Fort Knox gelagert.

Nun kam es zum Vietnamkrieg. Dabei druckten die Amerikaner wieder mehr Dollarscheine, als sie Gold im Fort Knox hatten. Das merkten die Franzosen. Und Charles de Gaulle forderte nun, dass alle Dollarscheine der französischen Nationalbank in Gold getauscht werden und dieses nach Frankreich zu bringen sei.

Schließlich hielt der US-Präsident Nixon am 15.08.1971 eine weltberühmte Rede. Er behauptete ‚zum Wohle der Menschheit‘ werde nun die Goldbindung des Dollars aufgegeben. Es kam zum sog. „Nixon-Schock“. Doch die meisten Zentralbanken, insbesondere die Deutsche Bundesbank, bemühten sich nun, das Wachstum der Geldmenge genau so zu steuern, dass es dem Wachstum der Realwirtschaft entsprach. Das wurde **strikte Geldpolitik** genannt, und war erfolgreich.

Der Euro wurde ab 1999 als Buchgeld und ab 2002 als Bargeld eingeführt. Nach der Theorie und den EU-Verträgen sollte die EZB die strikte Geldpolitik der Bundesbank übernehmen. Doch in der Praxis spielt sich etwas völlig anderes ab, wie jeder Zeitungsleser weiß. Alle Euro-Länder, gerade jene der Süd-EU (Griechenland, Italien usw.) verschuldeten sich entgegen der Verschuldungsgrenzen⁵⁰ des Vertrags von Maastricht (1992) umfangreich und zu niedrigen Zinsen. EZB und EU sahen tatenlos zu. Nach 2007 ließen sowohl die europäische als auch die US-Notenbank jede Zurückhaltung fallen. Mit dem Kauf von Staatsanleihen finanziert die EZB auch Staatsschulden. Banken wurden wie gesagt von der EZB und den EU-Staaten gerettet. Geld entsteht aus dem nichts (Fiat-Geld, fiat money = es werde Geld!) „Staaten retten Banken, die EZB rettet Staaten“ (Gabor Steingart). – Dagegen kämpften von Anfang an vergeblich die deutschen Mitglieder in der EZB von Axel Weber, Ernst Welteke, Jürgen Stark, Jörg Asmussen, Sabine Lautenschläger bis Jens Weidmann – und verließen entnervt vorzeitig die EZB.

Fragen wir nun, welche mittel- und langfristigen Folgen dieses große Übergewicht der Geldwirtschaft gegenüber der Realwirtschaft hat.

⁴⁹ Ludwig Erhard, Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung, Faksimiledruck der Denkschrift von 1943/44, Frankfurt/M, Berlin, Wien 1977

⁵⁰ Eine Defizitquote des Staatshaushalts von höchstens 3 %, und eine Staatsschuldenquote von höchstens 60% des BIP blieben unbeachtet.

2.3 Folgen der Geldschöpfung ohne Wertschöpfung

„Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“ Albert Einstein

Die Geldschöpfung ohne Wertschöpfung hat drei schwerwiegende Folgen:

- 1. Es kommt zu einer massiven Umverteilung von unten nach oben. Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer, der Mittelstand schmilzt.*
- 2. Die Großgeld- und Devisenbesitzer kaufen massiv Land, Immobilien und Unternehmensanteile; sie tauschen „Papierwerte“ in „Sachwerte“. Die Bevölkerung und viele Länder werden schleichend enteignet.*
- 3. Das führt zur Steuerung unserer Wirtschaft von oben und außen durch die Großgeldbesitzer und ihre Vermögensverwalter (Hedgefonds usw.). Es geht nicht mehr um das Wohl der Menschen, sondern nur ums Wohl der Geld- und Devisenbesitzer (Shareholder-Value). Marktwirtschaft wird zum Finanzkapitalismus. Auch Chinas staatliche Wirtschaftssteuerung setzt da einen ihrer Hebel an (3.2).*

2.3.1 Reiche werden reicher, der Mittelstand schmilzt

Francis Fukuyama, der bekannte amerikanische Politikwissenschaftler japanischer Abstammung und Autor einiger Weltbestseller, rief 2012 in einem Aufsatz dazu auf: „Rettet die Mittelschicht!“ Er zeigte, was oft beschrieben wird, dass es z. B. in den USA zu einem „massiven Anstieg der Ungleichheit“ gekommen ist: „1974 entfielen auf das reichste Prozent [1 %] der Haushalte 9 % des BIP [Bruttoinlandsprodukt]; 2007 waren es schon 23,5 %.“⁵¹

Diese Erscheinung lässt sich weltweit verfolgen und nachweisen. Im Jahr 2014 hat der französische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty ein umfangreiches Buch vorgelegt.⁵² In Anlehnung an Karl Marx nannte er es „Das Kapital“. In Zeitreihen seit dem 18. Jahrhundert beschreibt er die bisherige Entwicklung der Ungleichheit und sagt ihren Anstieg für das 21. Jahrhundert in einem geradezu bedrohlichen Ausmaß voraus. Die Presse und Fachleute schwärmten:

„Dieses Buch wird die Ökonomie verändern und mit ihr die Welt.“ (Paul Krugman, Nobelpreisträger, The New York Review of Books)

„Es ist DAS Wirtschaftsbuch, das die Welt im Sturm erobert hat.“ (The Economist)

„Wer immer sich ernsthaft mit dem Problem der Ungleichheit beschäftigt, kommt an [Piketty] nicht vorbei.“ (Handelsblatt)

⁵¹ Francis Fukuyama, Rettet die Mittelschicht! - Cicero, Magazin für politische Kultur 2/2012, S. 64 f

⁵² Thomas Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014, (816 Seiten)

„Ein Werk von historischer Tiefe mit einem noch nie zusammengetragenen Faktenreichtum.“ (Die Welt)

„Thomas Piketty ist der Ökonom der Stunde.“ (FAZ)

Bald soll 1 % der Menschen die Hälfte des Weltreichtums besitzen.⁵³

Zunächst stellt Piketty fest, dass sich die Ungleichheit zwischen den Arbeitseinkommen und dem Kapitalbesitz im Lauf des 20. Jahrhunderts verringert hat (1910 wird mit 2010 verglichen). Seit den 1970er Jahren ist die Ungleichheit jedoch wieder angestiegen. Am geringsten ist die Ungleichheit in den skandinavischen Ländern, am stärksten in den USA (nur Europa und die USA werden verglichen).⁵⁴ Auch entstand im 20. Jahrhundert eine vermögende Mittelschicht.⁵⁵

Für das 21. Jahrhundert erwartet Piketty große innerstaatliche und internationale Einkommens- und Vermögensungleichgewichte.⁵⁶ Das wird z.T. gut begründet.

Doch es wird schneller und radikaler kommen, als Pikettys nette Gleichungen und Zeitreihen erwarten lassen. Denn er arbeitet mit den herkömmlichen Denkmodellen. Er vergleicht wie Marx und fast alle Wirtschaftswissenschaftler das „Kapital“ mit der „Arbeit“. Den explodierenden Geldmarkt hat er noch nicht im Blick. Er wirft alle Kapitalisten in einen Topf. Doch wir müssen hier genau unterscheiden. Es gibt:

(1.) Kapitalisten I: Sie führen Unternehmen; setzen ihre Erfindungen und Neuerung in der Realwirtschaft um und stiften so großen Nutzen. Damit wurden sie reich.

(2.) Kapitalisten II: Sie spekulieren und spielen mit Geld. Sie handeln mit Unternehmensanteilen, ohne an den Unternehmen, ihren Menschen, der Produktqualität oder den Kunden interessiert zu sein. Sie wollen nur Profite sehen, was auch „Shareholder Value“ (reiner Aktionärsnutzen) genannt wird. Wir nennen sie Kapitalisten II, auch Großgeldbesitzer oder Finanzkapitalisten.⁵⁷

(3.) Dann gibt es noch die „staatlich gesteuerten Kapitalisten“ aus China. Sie und chinesische Staatsunternehmen kaufen Firmen und Anteile, um das Wissen und die Technologie nach China, in die dortige „staatlich gesteuerte Volkswirtschaft“ zu transferieren. Das wird unter „3. Staatlich gesteuerte Volkswirtschaft Chinas“ gezeigt.

Nach Persönlichkeiten aus den Reihen der Kapitalisten I sind noch viele unserer Firmen benannt: Bosch, Daimler, Siemens usw. Völlig anders sind die Kapitalisten II, die nur ihr Geld anlegen lassen, und zwar meistens durch Dritte sogenannte Vermögensverwalter, Hedgefonds, Schattenbanken, Investmentinstitute wie Blackstone, Blackrock u.a. Sie sind an der Realwirtschaft überhaupt nicht interessiert; manche vergnügen sich in der Karibik oder auf Yachten im Mittelmeer.

⁵³ Handelsblatt, 05. 02. 2015, S. 014, Thomas Piketty, Buchbesprechung

⁵⁴ Piketty, a.a.O., S. 325 ff.

⁵⁵ Piketty, a.a.O., S. 342 ff.

⁵⁶ Piketty, a.a.O., S. 573 ff.

⁵⁷ G. Pfreundschuh, Soziale Volkswirtschaft, Heidelberg 2017, S. 184 ff.

Ihr Spielfeld ist also nicht die Realwirtschaft, sondern die Finanzwirtschaft. Und tatsächlich ist man dadurch in den letzten Jahrzehnten viel schneller reich geworden als durch reale Arbeit und Unternehmensführung.

Das zeigte schon oben das überschnelle Wachstum der Geldwirtschaft im Vergleich zur Realwirtschaft. Und nur im Finanzsektor ist es möglich, dass eine einzige Person ein Jahresgehalt von etwa 1 Milliarde US-Dollar „verdient“. „Blackstone-Chef winkt ein Milliarden-Jahresgehalt“, war schon 2015 zu lesen. „Es ist eine unglaubliche Summe: Eine Milliarde Dollar. Ausgeschrieben wirkt diese Zahl noch eindrucksvoller: 1.000.000.000 Dollar. Für die meisten Menschen ist es eine absurde Vorstellung, so viel Geld jemals zu besitzen. Stephan Schwarzman dagegen könnte die Summe innerhalb von einem Jahr verdienen.“⁵⁸

Wie immer lässt sich alles steigern: „Hedgefonds-Manager erleben ein unerwartetes Comeback.“, heißt es 2018 im Handelsblatt unter der Überschrift: „Stundenlohn 274.000 Dollar“ Die Erklärung: „Allein das Vermögen von Kenn Griffin, der mit seiner Fondsgesellschaft Citadel zu den großen Namen unter den US-Finanzinvestoren gehört, stieg im vergangenen Jahr um satte 2,4 Milliarden Dollar.“⁵⁹

Daher klagen einige schon seit Jahren, dass die Abgänger von MBA-Kursen (Management of Business Administration) bevorzugt in die Geldwirtschaft statt in die Realwirtschaft streben. Es sind manchmal die Besten, die dann für eine erfolgreiche Unternehmensführung verloren gehen. Doch die viel höheren Gehälter sind einfach unwiderstehlich.

Gut beschrieben hat es auch Jack Welch, der als Unternehmensführer die Firma GE (General Electric) zum wertvollsten Unternehmen der Welt machte. Er wurde „erfolgreichster Manager der Welt“ genannt. Sein Vorgehen hat er uns in seiner Autobiografie „Was zählt“ dargestellt.⁶⁰ Zuerst beschreibt er, wie er in den 1980er Jahren das Unternehmen auf Gewinn trimmte, unwirtschaftliche Unternehmensteile abstieß und Personal rigoros kürzte. Diese Management- und Steuerungsmethoden zeigten große Bilanzserfolge.

Doch alles wurde übertroffen, als GE mit „GE Capital“ ins Finanz- und Bankgeschäft einstieg. Das war „Die Wachstumsmaschine“. Jack Welch war begeistert: „GE Capital wuchs tatsächlich mit atemberaubender Geschwindigkeit.“⁶¹ Der Aktienwert stieg von 11 Milliarden US-Dollar (1980) auf 370 Milliarden Dollar (2001).

Nun lesen wir in diesen Tagen „Ende Legende“. „GE entwickelte sich unter Welch zu einer Bank mit angehängtem Industriegeschäft. Das Unternehmen war eine systemwichtige Finanzinstitution Amerikas.“⁶² Doch genau diese Finanzgeschäfte

⁵⁸ Welt, 17. 03. 2015 – <http://www.welt.de/wirtschaft/article138478678/Blackstone-Chef-winkt-ein-Milliarden-Jahresgehalt.html>

⁵⁹ Handelsblatt, 09.04.2018, S. 28 f.

⁶⁰ Jack Welch, Was zählt, Die Autobiografie des besten Managers der Welt, München 2001

⁶¹ Jack Welch, Was zählt, a. a. O., S. 246 ff., 252

⁶² Handelsblatt, 18. 01. 2018

scheinen nun dem Unternehmen das Genick zu brechen. General Electric droht die Zerschlagung. Und es sind diese Finanzgeschäfte, nämlich Versicherungen, Verbriefungen, Pensionsfonds u.a., die milliardenschwere Probleme bei „Capital GE“ zum Vorschein kommen lassen.⁶³

Was die Finanzkrise von 2007 wegen der Staats- und Zentralbankhilfen nicht schaffte, scheint nun die Niedrig- oder Nullzinspolitik zu schaffen. Der New Yorker Handelsblatt-Korrespondent kommt zu dem Ergebnis: „Bis heute gilt Welch als einer der größten Manager aller Zeiten. Angesichts aktuell katastrophaler Ergebnisse von General Electric und einer möglichen Aufspaltung des Konzerns scheint eine Neubewertung auf der Tagesordnung zu stehen.“ – Da hilft den Devisen- und Wertpapier-Besitzern nur noch die Flucht in die Sachwerte.

2.3.2 Großgeldbesitzer kaufen die Realwirtschaft

Wir erleben die **Flucht in Sachwerte**. Der Blick in den Abgrund im Jahre 2007 zeigte allen Großgeldbesitzern, dass ihre „Wertpapiere“ oder Devisen (Papiergeld) schnell so wertlos werden können, wie das Papier, auf dem sie gedruckt sind. So zieht es sie nun in die Realwirtschaft. Sie wollen Papierwerte gegen Sachwerte tauschen.

Da kommen als erstes **Grund und Boden** in Frage. Wir erleben ein weltweites „Landgrabschen“. Der britische Umweltaktivist Fred Pearce hat dazu 2012 das Buch „Land Grabbing: Der globale Kampf um Grund und Boden“ geschrieben.⁶⁴ Er zeigt wie weltweit in Afrika, Südamerika, Südostasien usw. durch Großgeldbesitzer und Investoren Ackerland gekauft wird. Doch das geschieht auch bei uns. Über Strohmannen werden in Ostdeutschland Hunderte von Hektar Ackerfläche aufgekauft. Die Preise übersteigen bereits den Ertragswert. Ein Bekannter von mir, der dort investiert hat, sagt: „Ich kann kein weiteres Land pachten, denn die Ernteerträge decken nicht die Pachtpreise.“ Für Spekulanten ist das auch nicht nötig, denn sie wollen nur ihr Geld sicher parken.

Deutschland und Europa sind seit den 2000er Jahren betroffen. So lesen wir in der Wirtschaftspresse: „Acker bei Schwerin: Die Preise für deutsche Flächen haben sich verzehnfacht.“ Und „Landgrabscher“ wie Do Investment wissen es genauer:

„Die Preise für Agrarflächen in Europa, Nordamerika und Neuseeland sind extrem hoch. Der gute deutsche Acker, wie man ihn in der Magdeburger Börde oder in Mecklenburg findet, kostet zwischen 40.000 und 80.000 Euro pro Hektar. Das bedeutet nahezu eine Verzehnfachung des Preises in den vergangenen zwölf bis 15 Jahren. ... Wir investieren [deshalb] in Schwellenländer wie Rumänien und Uruguay. In Rumänien kostet der Hektar

⁶³ Handelsblatt, 18. 01. 2018, Was nun, Mister Flannery? „Und der GE-Chef antwortet bescheiden: „Wir haben nicht gut für unsere Besitzer gearbeitet.“

⁶⁴ Fred Pearce, Land Grabbing, Der globale Kampf um Grund und Boden, München 2012

6.000 - 7.000 Euro, in Uruguay 6.000 - 8.000 Dollar.“ Der Preisunterschied zu Europa und den USA sei nicht gerechtfertigt, weshalb dort weiter investiert werde.⁶⁵

Die Eidgenossen, die mit Volksabstimmungen schon vor Jahren den „Ausverkauf des Heimatbodens“ erschwerten, ernteten u.a. von der EU Drohungen und scharfe Kritik. Nun kommt sogar Politikern wie Frankreichs Präsident Macron die Erkenntnis, dass hier zu handeln ist. Das passt gar nicht zum Liberalismus mit seiner weltweiten Freiheit des Kapitalverkehrs. Macron will „chinesische Agrarinvestoren ausgrenzen“. „Auch die deutsche Politik arbeitet an Schutzvorschriften. Australien blockiert den Landkauf schon“, titelt die FAZ.⁶⁶ – Spät kommt ihr! Hoffentlich nicht zu spät!

Als nächstes wird nach **Häusern und bebauten Grundstücken** gegriffen. EY (Ernst & Young), großer amerikanischer Immobilienmakler, hat sich schon 2015 geäußert:

„Ausländische Investoren kaufen deutsche Billigimmobilien. Die Preise sind niedrig, die Bestände solide: ... EY-Immobilienexperte [EY = Ernst & Young] Christian Schulz-Wulkow, ‚im internationalen Vergleich haben wir in Deutschland noch sehr niedrige Mieten‘. ... ‚Die Bereitschaft, höhere Risiken einzugehen, hat zugenommen‘, stellt Schulz-Wulkow fest. So nehmen Käufer Leerstände in Kauf, und sie kaufen Immobilien auch in so genannten B- und C-Lagen, also in Städten wie Leipzig, Dresden, Erfurt, Itzehoe oder Flensburg. ... um die überreichlich vorhandene Liquidität halbwegs sicher zu parken.‘ ... ‚Jetzt stehen auch chinesische Investoren vor der Tür. Die werden 2015 deutlich am Markt präsent sein‘.⁶⁷

Mitgemacht haben unsere Politik und Wirtschaft sowie Städte und Gemeinden.⁶⁸ Jetzt bejammern sie die Wohnungsnot als die große „soziale Frage“.

Die dritte Geldanlage (Investment) erfolgt in **Unternehmensanteilen**. Firmen werden gekauft und durch Entlassungen und Rationalisierungen auf Rendite getrimmt. Gelder für „F & E“ (Forschung & Entwicklung), Aus- und Fortbildung werden gestrichen. So steigen die Aktienkurse, weil die Bilanzen überhöhte Gewinne ausweisen. Viele Unternehmen werden dann weiterverkauft oder ausgeschlachtet. Das bedeutet, ein Unternehmen wird in lauter Filetstücke zerlegt, die lassen sich teurer verkaufen als das Ganze. Nicht nur US-Investoren, auch Ölscheichs und chinesische Staats- und Privatunternehmen tauschen so Devisen in Realwerte.

Es ist stets das gleiche Bild: mehr Geld als Güter. „Übernahmeziele dringend gesucht – Private Equity ist eine Branche der Superlative.“⁶⁹ Rund eine Billion Dollar an

⁶⁵ Handelsblatt, 27.03.2018, Titelbericht unter „Private Geldanlage“

⁶⁶ Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) – Wirtschaft, 26.02.2018

⁶⁷ Spiegel Online, 13.01.2015, 13:34 Uhr

⁶⁸ Vgl. z.B. Berliner Mieterverein: Schwarzbuch Privatisierung, Berlin 2006. Verkauft wurden Werkswohnungen von Post, Bahn und Firmen (RWE); auch die LEG-NRW, BayernLB und Versicherungen (BVA) verkauften.

Beteiligungskapital ist noch nicht investiert.“ (Titel und Untertitel eines doppelseitigen Berichts im Handelsblatt)⁷⁰ Das führt zur dritten und bitteren Folge der aufgeblähten Geldwirtschaft.

2.3.3 Steuerung der Wirtschaft von oben und außen

Die kleine Gruppe der **Großgeldbesitzer, Investoren und Hedgefonds-Manager steuert die Unternehmen** von oben und außen. Sobald sie können, nehmen die Investoren das Ruder in die Hand, beeinflussen die Unternehmenspolitik, verlangen höhere Renditen und drohen andernfalls mit der Zerschlagung der Unternehmen.

Das Ziel ist nicht, dort Nutzen zu stiften, sondern allein die Absicht Geld und Gewinne herauszuziehen. Schon vor Jahren beschrieb das Handelsblatt ihre Vorgehensweise:

„Sie heißen Carl Ichan, Daniel Loeb und Paul Singer. Der breiten Öffentlichkeit sagen die Namen wenig, aber die Vorstände in Deutschland wissen, mit wem sie es zu tun haben. Denn bei dem Trio handelt es sich um die wohl bekanntesten aktiven Investoren, die Firmen unter Druck setzen, um hohe Renditen zu erzielen. Sie sitzen in den USA, verwalten Milliarden und wissen nicht wohin mit dem Geld. Deshalb feilen sie an einer Strategie jenseits des Atlantiks.“⁷¹

Sobald die scheinbaren Gewinne die Aktienkurse hochgetrieben haben, ist es Zeit, die Unternehmen in Einzelteil zu zerlegen und diese zu Höchstpreisen zu verkaufen. Ihr Interesse gilt nicht dem Unternehmen, den Mitarbeitern oder seinen Produkten. Das Ganze spielt sich in einem Zeitraum von 3, höchstens 7 Jahren ab. Es ist ein Handel nicht mit Unternehmen, sondern mit Unternehmensanteilen oder –teilen.⁷²

Derzeit erleben wir es bei Thyssen-Krupp. Das Management und die Belegschaft kämpfen gegen die Zerschlagung durch einen schwedischen Großinvestor.⁷³

Selbstverständlich behaupten die Hedgefonds-Manager das Gegenteil. Roubini zitiert dazu Blankfein, den Präsidenten der amerikanischen Großbank Goldman Sachs: „Wir sind sehr wichtig. Wir tragen zum Wachstum von Unternehmen bei, indem wir ihnen helfen, sich Kapital zu beschaffen. Unternehmen, die wachsen, sorgen für Wohlstand. Das wiederum gibt Menschen Arbeit, die mehr Wachstum und mehr Wohlstand erwirtschaften. Wir erfüllen eine soziale Aufgabe.“ Und Roubini fügt an:

⁶⁹ Private Equity = privates Beteiligungs- und Eigenkapital, das außerbörslich über Vermögensverwalter, Investmentinstitute, Hedgefonds, Schattenbanken usw. angelegt wird.

⁷⁰ Handelsblatt, 26.02.2018, S. 28 f.

⁷¹ Handelsblatt, 19.12.2014, S. 32 f. – vgl. auch Handelsblatt, 5.4.2018: „Paul Singer – Aktivist steigt bei Hyundai ein“, „Namen des Tages“, S. 46: „Doch es gibt Zweifel, ob Singers harter Kurs auch in Südkorea funktioniert.“

⁷² „Neue Herren“, die „die Filetstücke der deutschen Wirtschaft“ kaufen, Wirtschaftswoche, 48/2004

⁷³ Handelsblatt, 26.03.2018, Titelgeschichte, S. 1, 4, 5

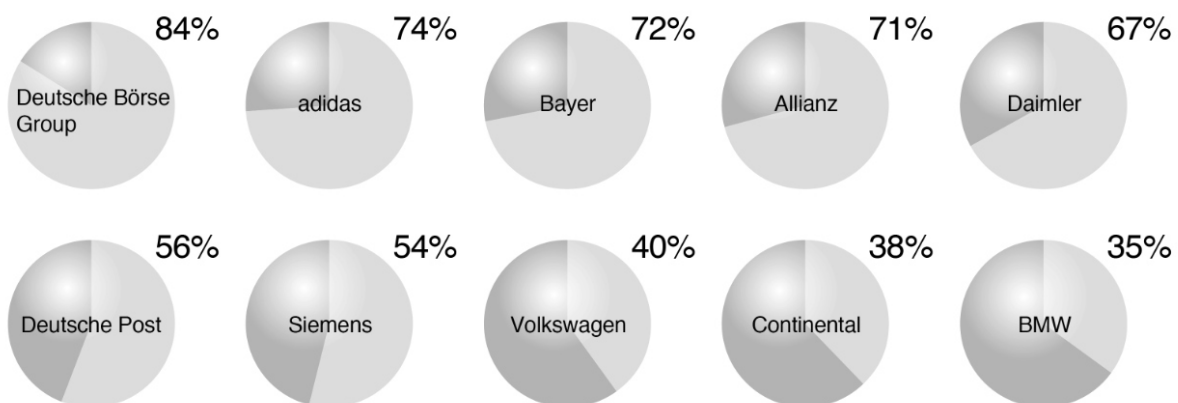
„Als wäre das noch nicht genug der Bescheidenheit, behauptet er gar, Goldman vollbringe ‚Gottes Werk‘. Ach, bitte nicht.“⁷⁴

Blackrock besitzt am DAX-Unternehmen⁷⁵ Allianz 10,5 %, das sind 4,9 Mrd. Euro. Insgesamt gehört die Allianz zu 71 % ausländischen Aktionären (vgl. Schaubild). Das sind vor allem professionelle Anleger und ihre Auftraggeber. Das sind unzuverlässige und unberechenbare Kantonisten. „Ihnen geht es um hohe Gewinne in wachstumsstarken Zeiten wie 1999, 2007 oder 2012. Sobald die Stimmung aber zu kippen droht ... wenden sich Investoren vom deutschen Markt ab – immer nur vorübergehend.“⁷⁶ Fast immer sind auch Chinesen beteiligt. Doch diese haben ein anderes Ziel. Sie wollen nicht Geld, sondern Wissen abschöpfen.

Das folgende Schaubild zeigt die Anteile festgestellten (!) ausländischen Kapitals bei einigen deutschen Großunternehmen.

Wie beliebt Dax-Konzerne im Ausland sind

Anteil der identifizierten ausländischen Aktionäre am Grundkapital



Quelle: Handelsblatt 26.09.2014

Wir sehen, dass Konzerne, in denen Familien noch die Mehrheit haben, auch mehrheitlich in deutschem Besitz sind. Beispiele sind die Familien Klatten und Quandt bei BMW, Scheffler bei Continental oder die Familien Porsche und Piech bei Volkswagen. Die Familien sind den Unternehmen, ihren Belegschaften und den Kunden enger verbunden als Vermögensverwalter, die im Sinne des „Shareholder Value“ in die Geschäftspolitik eingreifen.

Dieser Neoliberalismus und seine Modelle sind ‚sehr elegant, aber sehr, sehr erfolglos‘ – und sehr gefährlich. – Dem steht nun ein neuer großer Gegenspieler gegenüber die „**3. Staatlich gesteuerte Wirtschaft Chinas**“.

⁷⁴ Roubini / Mihm, a.a.O., S. 304

⁷⁵ DAX = Deutscher Aktienindex der 30 größten deutschen Industrieunternehmen.

⁷⁶ Handelsblatt, 26.09.2014